

Beobachtungsbericht zum Forum

Amt und Autorität – Zwischen theologischer Legitimation und ihrer Infragestellung

Anne-Kathrin Fischbach

1. Bestandsaufnahme im deutschsprachigen Raum

In christlichen Kirchen und muslimischen Religionsgemeinschaften herrscht Uneinigkeit darüber, ob Frauen zu religiösen Leitungsämtern zugelassen werden sollen. Selbst auf einer interreligiösen Fachtagung mit dem Schwerpunkt gendergerechter Theologie war zu bemerken, wie disparat die »Frauenfrage« sogar von einer recht homogenen deutschsprachigen, akademisch-theologischen Zielgruppe verhandelt wird: Im muslimischen Bereich kam die Frage nach Frauen in leitenden Ämtern im Sinne einer breit angelegten Modernediskussion auch international erst in den letzten 15 Jahren auf.¹ Im deutschsprachigen Islam gibt es bisher nur ganz vereinzelt Frauen, die für sich das Recht in Anspruch nehmen, vor gemischt-geschlechtlichen Gemeinden vorzubeten.²

Die christlichen Kirchen sehen sich in Deutschland dagegen spätestens seit dem zweiten Weltkrieg mit der »Frauenfrage« konfrontiert, wobei sie jedoch sehr unterschiedlich damit umgehen.³

-
- 1 Durch die Leitung eines Freitagsgebets in New York international auf das Thema aufmerksam gemacht hat zweifellos *Amina Wadud*, *Inside the Gender Jihad*, Oxford 2006.
 - 2 Bekannt geworden durch ihre Publikation *Selam, Frau Imamin*, Berlin 2017, ist v. a. *Seyran Ateş*. *Rabeya Müller*, deren Artikel in diesem Band zu finden ist, hat ebenfalls gemischt-geschlechtliche Gebete geleitet.
 - 3 Im Zuge der Frauenemanzipationsbewegung wurde die vormalig unhinterfragte Ungleichbehandlung von Frauen erstmals begründungspflichtig; vgl. dazu *Julia Paulus/Eva-Maria Silies/Kerstin Wolff* (Hg.), *Zeitgeschichte als Geschlechtergeschichte. Neue Perspektiven auf die Bundesrepublik*, Frankfurt a. M. u. a. 2012.

Für die Kirchen der Reformation, die sich in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zusammengeschlossen haben, scheint die »Frauenfrage« zumindest vordergründig abgehakt, da sich hier in den 60er Jahren die Frauenordination weitgehend durchgesetzt hat:⁴ Die Diskurse drehen sich hier mehr darum, ob und wie Angehörige der LGBTQ+-Community integriert werden können.⁵ In den deutschsprachigen muslimischen und katholischen Gemeinschaften werden diese Menschen offiziell noch kaum repräsentiert.⁶

In der katholischen Kirche bleibt die Frage nach dem Frauenpriestertum ein »Dauerbrenner«, der gerade im letzten Jahr in Deutschland im Kontext der Initiative Maria 2.0 an Sprengpotenzial gewonnen hat. Papst *Franziskus* hat die Möglichkeit eines Priestertums für Frauen allerdings im Februar 2020 mit seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben »Querida Amazonia« deutlich zurückgewiesen.⁷

2. Historizität von Frauen in religiösen Ämtern – die entscheidende Frage?

Beide Referentinnen des Forums machten es sich zur Aufgabe, darzulegen, dass den konstituierenden Texten der beiden Religionen Frauen in autoritativen Ämtern keineswegs fremd sind. *Heidrun Mader* zeigte auf, inwiefern im Neuen Testament nicht pauschal davon ausgegangen werden kann, dass es in der frühen Kirche keine Frauen in Ämtern gegeben habe. Stattdessen bilden die neutestamentlichen Texte häufig die Rückzugsechte ab, die Frauen schließlich breit aus Positionen verdrängten, die sie zuvor

4 Vgl. *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)*, Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der evangelischen Kirche in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme, Hannover 2015. Allerdings gibt es vereinzelt auch rückläufige Tendenzen, wie die Rücknahme der Frauenordination seitens der Letztlichen Evangelisch-Lutherischen Kirche 2016 zeigt.

5 Vgl. *EKD*, Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2013.

6 Vgl. *Kongregation für das Katholische Bildungswesen*, Als Mann und Frau schuf er sie. Für einen Weg des Dialogs zur Gender-Frage im Bildungswesen, Vatikan 2019; bzw. *Thomas Bauer*, Religion und Islam, in: *ders.* u. a. (Hg.), Religion und Homosexualität. Aktuelle Positionen, Göttingen 2013, 71–89, 85.

7 Vgl. *Papst Franziskus*, Nachsynodales Apostolisches Schreiben »Querida Amazonia«, Vatikan 2020, Die Kraft und die Gabe der Frauen, Nr. 99–103.

bekleideten. Auch *Rabeya Müller* legte dar, dass es in der Frühzeit des Islams durchaus Frauen gegeben hat, die gemischtgeschlechtlichen Gemeinden als Vorbeterinnen vorstanden.

Vor diesem Hintergrund drehte sich die Diskussion der Forumsteilnehmer*innen hauptsächlich um eine vermeintlich aufscheinende Diskrepanz zwischen einer noch strukturarmen Formationsphase, in der Frauen gebraucht und ihre Eignung deswegen weniger stark in Frage gestellt wurde, und gegenwärtiger, patriarchal bestimmter Machtgefüge in den Religionsgemeinschaften, die Frauen systematisch von bestimmten Ämtern ausschließen.

Es ist jedoch ganz grundsätzlich in Frage zu stellen, ob eine solche Diskrepanz nicht Fiktion ist. Theolog*innen aller Religionen sind versucht, deren jeweiligen Entstehungskontext als geschichtlich einmalige, ideale und deshalb als autoritativ zu verstehende Phase gegenüber einer Gegenwart auszuspielen, die sich an ihr zu messen habe.⁸ Dies vorausgesetzt behaupten einige, damals habe es keine Frauen in Ämtern gegeben, woraus sie ableiten, dass es heute auch keine geben solle. Andere behaupten das Gegenteil – mit dem daraus folgenden Schluss, Frauen zuzulassen.

Allerdings sind sowohl die Prämissen der einen wie auch der anderen Position fragwürdig. So plural und uneinheitlich wie die gegenwärtig gängige Praxis der beiden Weltreligionen heute ist, so grau und so wenig ideal war die »ideale Frühzeit«.⁹ Auch heutzutage verweigern die Religionsgemeinschaften Frauen Zugang zu Amt und Autorität nicht monolithisch. Bei näherem Hinsehen ergibt sich ein äußerst disparates Bild, das interreligiös zusammengelesen ein signifikantes Detail enthüllt.

3. Die »Frauenfrage« als Identitätsmarker

Bezüglich der »Frauenfrage« besteht heute im deutschsprachigen Raum ein bemerkenswerter interreligiöser Konsens über die Religionsgrenzen hinweg; tiefe Spaltung herrscht stattdessen intrareligiös: Genau wie in der Formationszeit der Religionen gibt es sowohl im Christentum als auch im

8 Die Frühzeit kann aufgrund unterschiedlicher Ziele idealisiert werden; vgl. dazu *Ulrich Volp*, *Idealisierung der Urkirche (ecclesia primitiva)*, in: Europäische Geschichte Online, Mainz 2011, <http://www.ieg-ego.eu/volpu-2011-de> (Abruf 07.07.2020).

9 Vgl. *Christoph Marksches*, *Die Gegenwart. Heiliger Geist und Zeitgeist*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 87 vom 14.04.2020, 7.

Islam durchaus liberal-progressive Gruppierungen, die sich bezüglich einer Zulassung von Frauen zu leitenden Ämtern affirmativ äußern. Dagegen nehmen traditionsverbundene Konfessionsgemeinschaften und Verbände eine restriktive Stellung ein.

Die Position, die die jeweiligen Religionsgemeinschaften zur »Frauenfrage« einnehmen, ist einer ihrer von außen leicht zu erkennenden Identitätsmarker. Eine allumfassende historische Analyse für die Positionierung ist sekundär. Ohnehin gibt es in den Schriften ganz unterschiedliche Anknüpfungspunkte zur Rolle der Frau im gesellschaftlichen und religiösen Zusammenleben.¹⁰ Die »Frauenfrage« ist also längst zum zentralen Symbol eines hermeneutischen Streits über Offenbarungsquellen avanciert. Zwar gehen alle Gruppierungen von einer Autorität der Heiligen Schriften aus, doch die Interpretationsschlüssel, die sie zu deren Verständnis verwenden, könnten unterschiedlicher nicht sein: Liberal-religiöse Strömungen orientieren sich in ihrer Argumentation mehr an den Menschenrechtsdiskursen westlicher Demokratien sowie an zeitgenössischen säkularen, ethisch-philosophischen Begründungsstrukturen. Bewahrend-konservative Kräfte dagegen sehen sich tendenziell eher vormodernen Begründungsfiguren verpflichtet, die an religiöse Autoritäten gebunden sind. Über eine starke Traditionsbindung sind sie patriarchalen Strukturen verhaftet, wobei diese Rückbindungen nicht unbedingt nur in den Heiligen Schriften verankert sein müssen, sondern auch aus anderweitigen Überlieferungsbeständen der Religionsgeschichte übernommen worden sein können.¹¹ Besonders starke Tendenzen, Frauen Aufgaben zuzuweisen, die dem traditionellen Familienbild entsprechen, und ihnen aus diesem Grund kein Anrecht auf Amt und Autorität zuzuerkennen, lassen sich gerade deswegen innerhalb streng evangelikaler und islamistischer religiöser Gruppierungen erkennen. Sie versuchen besonders nachdrücklich, traditionelle, patriarchale Religiosität im Angesicht einer modernen, säkularen Gesellschaft zu konservieren.¹²

10 Konservativere Strömungen weisen auf die Marginalität von Frauen in Ämtern in der Frühzeit hin; liberalere betonen zwar deren zentrale Bedeutung, allerdings gewinnt dieser Verweis meist keine normative Bedeutung für die eigentliche Argumentationsbasis; vgl. dazu *Volp*, Idealisierung (s. Anm. 8).

11 Vgl. *Birgit Heller*, Religion, in: Gender Glossar (2019), <https://gender-glossar.de/glossar/item/96-religion> (Abruf 07.07.2020).

12 Vgl. *Rüdiger Lohlker*, Evangelikale des Islams (Interview), in: Christ & Welt, Beilage der Zeit Nr. 3 vom 10.01.2013.

4. Das Mysterium »Frau«

Dafür, dass die »Frauenfrage« weniger als solche denn als Identitätsmarker für ein konservatives Religionsbewusstsein Relevanz hat, spricht dann auch, dass es vor allem Autoritätsargumente sind, mit denen innerhalb konservativer Diskurse der Forderung der Zulassung von Frauen zu Amt und Autorität ein Riegel vorgeschoben werden soll. Theologische, philosophische und soziologische Gründe scheinen demgegenüber vernachlässigbar zu sein, weshalb eine Konsensbildung mit liberaleren Gruppierungen, die mit solchen Gründen für Frauen in Leitungämtern argumentieren, schon von vornherein ausgeschlossen erscheint.¹³

Die Autoritätsargumente haben gemeinsam, dass sie eine absolute und ontologisch unüberbrückbare Differenz der Frau als einer Anderen gegenüber dem Mann betonen. Ihr wird ein klares Rollenbild zugewiesen, dessen von der Tradition normierte Grenze sie nicht überschreiten soll bzw. kann. Traditionellerweise wird die Frau als ein ontologisch anderes Wesen dargestellt, das der Mann zwar zu Fortpflanzungszwecken braucht, das ihn aber auch gefährdet bzw. behindert. Gleichheit wird ihr allenfalls in Unterschiedlichkeit zugestanden.¹⁴

Die Frau erscheint in der Männerwelt als nicht kontrollierbare, nicht ent-rätselbare Andere und hat als solche Bedrohungspotenzial. Dieses Potenzial wird entweder durch Dämonisierung oder durch Sanktifizierung neutralisiert:¹⁵ Einerseits wird die Frau als übersexualisiertes Wesen imaginiert, als Verführerin, die (sogar ohne eigene Absicht) den Mann aufgrund ihrer natürlichen Disposition ständig von seinem Weg zum Heil abbringt und dadurch diabolische Züge annimmt. Demzufolge kann eine Frau einen hinter ihr knienden Mann durch ihre bloße Präsenz so erregen, dass dieser zu keinem Gebet mehr fähig ist. »Das Stereotyp der Frau als Verführerin ist [...] quer durch die Religionen verbreitet.«¹⁶ Obwohl das Christentum dieses Bild der Frau als sündige *Eva*

13 Vgl. exemplarisch *Margit Eckholt/Ulrike Link-Wieczorek/Dorothea Sattler* u. a. (Hg.), *Frauen in kirchlichen Ämtern. Reformbewegungen in der Ökumene*, Freiburg i. Br. 2018, sowie *Laury Silvers/Ahmed Elewa*, »I am one of the People«. A Survey and Analysis of Legal Arguments on Woman-Led Prayer in Islam, in: *Journal of Law and Religion* 1/26 (2010–2011), 141–171.

14 Vgl. *Theresia Heimerl*, *Andere Wesen. Frauen in der Kirche*, Graz 2015, 147–149, bzw. *Kate Manne*, *Down Girl. A Logic of Misogyny*, London 2019, 79.

15 Zur Funktionsweise patriarchaler Disziplinierung vgl. *Manne*, *Misogyny* (s. Anm. 14), 192.

16 *Birgit Heller*, »Beste Freunde«? Religionen, Politik und Geschlechterordnungen, in: *Doron Kiesel/Ronald Lutz* (Hg.), *Religion und Politik. Analysen, Kontroversen, Fragen*, Frankfurt a. M. 2015, 303–316, 307.

durchaus auch kennt,¹⁷ ist vor allem im Katholizismus mit *Maria* das Idealbild der ent-sexualisierten Frau noch wirkmächtiger geworden. Berechtigung hat sie in der lehramtlichen Ausprägung als Jungfrau oder Mutter, als Heilige, die ihre eigenen Bedürfnisse völlig aufgibt für andere.¹⁸

Mystifizierung bewahrt vor einer exakten wissenschaftlichen Betrachtung: Frauen können staunend verehrt, gefürchtet oder verachtet, aber nicht verstanden werden.¹⁹ Daher gibt es innerhalb einer Religionsgemeinschaft, die die Frau so begreift, auch keine Notwendigkeit, aktuelle soziologische und philosophische Gerechtigkeitsdebatten mit theologischen Argumentationsfiguren zu korrelieren. Jede konkrete Frau ist auch immer festgefügtes theologisches Symbol einer gottgewollten Schöpfungsordnung – und als solches ein Mysterium, das zu bewahren ist.

Die Formationsphase der Religionen wie auch ihre neuere Geschichte zeigen jedoch, dass sich Aufgaben für Frauen in der Praxis rasch ändern können und Frauenbilder bemerkenswert schnell adaptiert werden, wenn »Not am Mann« ist: So war es maßgeblich der Männermangel nach dem Zweiten Weltkrieg, der die EKD dazu veranlasst hat, Frauenordination nicht nur mehr theoretisch, sondern auch praktisch ins Auge zu fassen.²⁰ Ein ähnlicher Männermangel in Form eines Priestermangels hat die Bischöfe aus Amazonien im letzten Jahr dazu bewogen, Papst Franziskus zu bitten, die Zulassung von Frauen zum Diakonat noch einmal wohlwollend zu überdenken.²¹ Und nicht zuletzt geben die überproportional vielen muslimischen Theologiestudentinnen an deutschen Fakultäten Anlass darüber nachzudenken, ob die Gemeinden auf Dauer auf solche Ressourcen verzichten wollen.²² Trotz aller traditionsgebundenen Vorbehalte wird daher bereits die nähere Zukunft zeigen müssen, ob die Religionsgemeinschaften es sich weiterhin leisten können, auf Frauen in Ämtern zu verzichten.

17 Vgl. etwa *Tertullian*, Über den weiblichen Putz (*De cultu feminarum*), in: *ders.*, Private und katechetische Schriften. Aus dem Lateinischen übers. v. Heinrich Kellner, München 1912, Buch 1, Kap.1.

18 *Heller*, Geschlechterordnungen (s. Anm. 16), 305; Papst *Johannes Paul II.*, *Mulieris Dignitatem*, Vatikan 1988, VI. Mutterschaft und Jungfräulichkeit.

19 Vgl. *Heimerl*, Andere Wesen (s. Anm. 14), 150.

20 *Markschies*, *Zeitgeist* (s. Anm. 9).

21 Vgl. *Bischofssynode – Sonderversammlung für Amazonien*, Amazonien: Neue Wege für die Kirche und eine ganzheitliche Ökologie. *Instrumentum Laboris*, Vatikan 2019, Nr. 129.

22 Vgl. *Sascha Zoske*, Universität Frankfurt. Islam-Studenten meist weiblich, in: *faz.net* (11.04.2020), <https://faz.net/aktuell/rhein-main/universitaet-frankfurt-islam-studenten-meist-weiblich-16719435.html> (Abruf 07.07.2020).